

Werk

Titel: Nachwort

Autor: Uhlig, G.

Ort: Heidelberg

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?558786499_0007 | LOG_0045

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Vorliegendes ist die Übersetzung eines von Herrn Adjunkt Christensen in Kristiania für unsere Zeitschrift geschriebenen Berichtes, der, wie wir meinen, die Aufmerksamkeit der Freunde humanistischer Schulbildung ebenso verdient, wie die von uns im 2ten Jahrgang dieser Zeitschrift S. 84 ff. und S. 137 ff. gebrachten Artikel von P. Østbye, in denen die interessanten Vorspiele zu der norwegischen Unterrichtsrevolution und frühere Gestaltungen und Bestrebungen auf dem Gebiet des höheren Schulwesens von Norwegen in sehr belehrender Weise besprochen sind und auf das immer weiter greifende Abbröckeln vom klassischen Unterricht, sowie auf die Züchtigkeit hingewiesen ist, mit der sich trotz verkümmerten staatlichen Verordnungen die humanistische Schulbildung doch noch erhielt, durch die bessere Einsicht eines Teils des Publikums erhielt.

Was sich jetzt in Norwegen vollzogen, ist der Abschluß von Verhandlungen, die vom 1. Mai 1889 datieren. Also lange überlegt ist die Sache. Aber bekanntlich ist Länge der Zeit nicht die einzige Bedingung für ein günstiges Erwägungsergebnis, und daß das hier gewonnene dieses Beiwort verdient, das bezweifeln bei uns auch Manche von denen, die übrigens con fuoco ins Reformhorn stoßen. Nichtsdestoweniger hat das Ergebnis eine Bedeutung auch über Norwegen hinaus, und bei wem nicht ein anderes Gefühl Platz greift, der mag die klaren Lehren bewillkommen, welche aus der Entwicklung der norwegischen Schulfrage erwachsen.

Es zeigt sich, daß die, welche meinen, den klassischen Schulstudien sei damit gebient oder doch nicht geschadet, wenn ihr Beginn hinausgeschoben wird, sich in starkem Irrtum befinden. Das Schieben macht nicht an dem zuerst erreichten Punkte Halt, es geht weiter, und wenn man anfangs die Verminderung der Jahreskurse für den klassischen Unterricht dadurch einigermaßen auszugleichen sucht, daß man in den Klassen, wo er noch festgehalten wird, die Zahl der lateinischen und griechischen Stunden vermehrt, so läßt man diesen Ersatz später fallen, weil man findet, daß dabei andere Unterrichtsgegenstände zu kurz kommen; und so gelangt man allmählich dazu, die Wirkungsfähigkeit des klassischen Unterrichts demmaßen zu vermindern, daß man den bereits der Thüre nahe gebrachten leichten Herzens hinauswirft.

Wir erfahren aus der Entwicklung des höheren Schulwesens in Norwegen ferner, daß, wo man die wertvollere Hälfte der klassischen Studien, das Griechische, preisgibt, das Lateinische nicht aufrecht erhalten, sondern ebenfalls niedergezogen wird bis zum Verschwinden.

Wir lernen weiter (wenn wir nicht schon vorher darüber im Klaren waren), was dabei heraustritt, wenn über Fragen des Lehrplans der höheren Schulen eine zum größten Teil demokratisch denkende Versammlung zu entscheiden hat. Ihr Streben wird naturgemäß auf ein Nivellieren hinausgehen, und sie wird, was über das allgemeine Niveau ragt, zu beseitigen suchen, unter Umständen mit einer Herrscherwillkür, die allem schönen Rede von Freiheit ins Gesicht schlägt. Daß der vom Storting gefasste Beschluß in schroffem Gegensatz zum Liberalismus steht, hat sehr treffend auch Rektor Jakob Mars in Kristiania dargelegt in einem Artikel des dortigen Morgenblatts (vom 8. Juli Nr. 398) mit der Überschrift: „Skolelagen. Hvad er det, man vil?“

Endlich erhellt aus dem Verlauf, den die norwegische Unterrichtsfrage genommen hat, welchen Schaden der schwindelhafte Mißbrauch des Nationalitätsgedankens anrichten kann, und dieses Ergebnis ist besonders auch für uns in Deutschland nicht unwichtig. Denn bekanntlich suchen auch hier manche Phrasenhelden anderen einzureden, daß es im Interesse der inneren Kräftigung unseres Volkes liege, wenn es Bildungselemente, die ihm aus der Fremde gekommen, von sich abstreife, ein Begehren, dessen Durchführung zur Ausweisung nicht bloß des Griechen- und Römertums, sondern auch des Christentums führen würde und dessen wahre Quelle keineswegs Patriotismus ist.

Wir lesen in dem obigen Bericht, daß der Beschluß des Odelstings gewiß allen Schulmännern, wie auch dem gebildeten und urteilsberechtigten Publikum überraschend kam. Ich kann mich auf frühere Äußerungen von mir berufen, wenn ich versichere, daß ich meinerseits nicht überrascht worden bin. Ich habe die vorausgehende Beschränkung des klassischen Unterrichts in Norwegen bereits als Anfang vom Ende angesehen. Der Gedanke aber, den man zum Teil in Norwegen hegen soll, daß ja wohl die anderen Staaten dem norwegischen bald nachfolgen werden, ist doch ein höchst illusorischer Verlegenheitsrost, wenigstens so weit dabei an Staaten gedacht wird, mit denen es sich verlohnt auf dem Gebiet des höheren Unterrichts zu wetteifern.